

ist kein Platz frei. In den Ecken wird geküßt, ernsthaft pudert sich ein blasser Herr noch blasser.

Da geht eine Frau durch den Saal in braunen Schuhen und schwarzen Strümpfen, dazu ein rotes Strickkleid, einen grünen Filzhut. Sie hält einen kleinen schäbigen Fächer vor das Gesicht. So kommt sie Abend für Abend, schlägt die Karten, gießt etwas Bier aus und weissagt aus den zerplatzenden Kohlensäureblasen. Seitwärts an der Schulter steckt eine Brosche, ein großes diamantenes W. Sie tanzt jeden Abend mit einem riesigen Matrosen — sie legt jeden Abend zwei Mark vor ihn auf den Tisch. Einmal war sie zu sehen in der Treppenecke, ganz abwesend, ganz tragisch das weiße Gesicht, einen Fliederstrauß in der Hand. Drinnen tanzte der Matrose mit einem Schiffsjungen, hingebend, mit lüsternen Lippen. An der kleinen, krummen Bar neben dem abgestoßenen Emaille-Teekessel steht jetzt ein Herr mit gelblich-weißen Haaren, onduliert, Talma nennt er sich, strotzend von Ringen, über dem Kragen auf das leuchtende rosa Hemd fällt eine Perlenkette. Einmal erschien er in einem schwarz-weiß gestreiften, tief ausgeschnittenen Stilkleid, mit Geschrei und Hüpferei. Irgendwie verlegen begab er sich an die Bar, fortwährend hier und da an sich zupfend — unrasiert, unverkennbar in höchster Ekstase. Jäh verfallend in dem Moment, wo er sich unbeobachtet wähnt.

Heute ist er sehr abgeklärt, betrachtet des öfteren einen kitschig gefaßten Ring mit einem riesigen Topas. Spricht mit gewollt ruhiger Nonchalance und streicht sich prüfend über das zu wellige Haar.

Die Schiffsjungen nähern sich den Gästen und beginnen sich anzubieten. Keine Heuer, nicht das richtige Schiff, zu schlechte Route. Aber ihr Ehrgeiz geht nach einer Puderdose und ausrasiertem Nacken. Jeden Abend trinken sie ungezählte „Tulpen“ Bier und schlafen dann sorglos auf den Bänken ein, irgendein besserer älterer (festliegender Ausdruck) Herr bewacht treu und ängstlich ihren Schlaf. Oder der Wirt scheucht sie hoch mit den Worten: „Wenn du müde bist, geh nach oben!“ Dann verschwinden sie hastig. Der ältere Herr blickt ihnen verdrossen nach.

Gegen Morgen kommt die Königin. Ein schwarzhaariger Zigeuner. Er geht auf die Kaiserin zu, küßt sie, sie tanzen zusammen. Ohne jedes Zeichen von Ermüdung bewegt sich die Kaiserin, Schiffsjungen, Frauen, Schauspieler, Kaufleute sehen sie benommen an. Dann verschwinden beide.

Jetzt ist die graue Zeit. Zigarettenrauch lagert dicht über den Köpfen, irgendwo zanken zwei mit heller und tiefer Stimme, die Kellner stehen todmüde an der Bar, der große schwarze Wolfshund des Wirtes knurrt öfter. Der kleine alte Grogkessel singt vernehmlich. Die Musik spielt ratschig und falsch.

Dann geht man am besten — — des öfteren noch angehalten, angebettelt um eine Zigarette und 20 Pfennig für ein Nachtquartier. Der Wirt öffnet selbst die Tür — — man sieht die kleinen alten Hamburger Häuser gegenüber im Morgendämmer, links und rechts vom Eingang stehen Matrosen, herausfordernd gekleidet, blicken frech und böse. Drinnen beginnt gerade noch der kahle Klavierspieler — „Gern hab ich . . .“

Immer noch — oder schon wieder geht drüben der Damenmantel mit der Herrenstimme. Etwas bleicher. Noch fragender.